

Thomas Mozer: Begeistert Gott feiern. Liturgie verstehen und gestalten, Stuttgart: Medienwerk der Evangelisch-methodistischen Kirche, 2005, 222 Seiten, kartoniert, ISBN 3-89725-090-X, 24,90 €; Vertrieb: Edition Ruprecht, Göttingen

Thomas Mozer, Pastor der Süddeutschen Konferenz der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland, hat ein Buch vorgelegt, mit dem er vor allem ein Ziel verfolgt: Er möchte bei allen am Gottesdienst Beteiligten mehr Begeisterung und Freude für die sonntägliche Feier wecken. Dieses Ziel soll insbesondere dadurch erreicht werden, dass der Gottesdienst und seine Elemente ausführlich erklärt werden. Als Beispiel dient ihm dazu der Gottesdienst der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland. Das bessere Verstehen soll dann auch die Handlungskompetenz derer erhöhen, die den Gottesdienst leiten oder einzelne Aufgaben in ihm übernehmen.

Der Aufbau des Buches ist durch Frageworte gegliedert. Unter den Überschriften »Wann«, »Wo«, »Wer«, »Was« und »Wie« werden zunächst eher allgemein einige wichtige Rahmenbedingungen des Gottesdienstes wie Zeit, Raum und feiernde Personen behandelt, bevor dann speziell auf den Aufbau, Charakter und Inhalt des evangelisch-methodistischen Sonntagsgottesdienstes (Grundform 1A der Agende in Deutschland) eingegangen wird. Am Schluss werden in einem Anhang noch einige »Anregungen und Materialien zum liturgischen Lernen in der Gemeinde« angeboten.

Das Buch kommt aus der Praxis und zielt auf die Praxis. Es will daher bewusst keinen wissenschaftlichen Beitrag zur Liturgik leisten. Dementsprechend wird in der Beschreibung der allgemeinen Rahmenbedingungen des christlichen Gottesdienstes auf die gängige Literatur zur Gottesdienstlehre zurückgegriffen und aus der Sekundärliteratur zum Thema zitiert. Hier bietet die Veröffentlichung durchweg solide liturgische Grundinformationen. Freilich hätte man sich an einigen Stellen die Aufnahme neuerer litur-

gischer Einsichten oder auch ein differenzierteres Nebeneinander verschiedener Meinungen zur Sache gewünscht. Zudem führt der persönliche Stil des Buches in einigen Passagen zu etwas absolut wirkenden Aussagen wie: »Es verbietet sich, in der Predigt als Beispiel die aktuelle Tagespolitik zu bewerten«, oder: »Es verbietet sich, eine Gerichtspredigt zu halten« (S.154f.). Andererseits transportiert gerade dieser Schreibstil etwas von der Leidenschaft, die der Autor selbst für das Thema Gottesdienst hat, und die er dem Leser und der Leserin vermitteln möchte. Das Layout und die Kapitelgestaltung des Buches gleicht mit den Überschriften, Beispielen und Übungsaufgaben teilweise bis ins Detail der in der Edition Anker erschienenen Homiletik »Predigen lernen. Ein Lehrbuch für die Praxis« von Achim Härtner und Holger Eschmann.

Bei der Beschreibung des evangelisch-methodistischen Gottesdienstes geht der Autor von der nach der Kirchenvereinigung von 1968 entstanden und 1973 (nicht schon 1968!) in Kraft gesetzten Gottesdienstordnung aus, die im Jahr 1991 durch einige liturgische Elemente erweitert wurde. Interessant ist dabei, dass der Autor als charakteristisch für den Aufbau des evangelisch-methodistischen Gottesdienstes das Denken in »Geschehensbereichen« ansieht. Nicht die Form des Weges oder – wie es in der neueren liturgischen Diskussion häufig beschrieben wird – die Form der dramaturgischen Inszenierung, sondern der Begriff des »Zeit-Raums« bestimmt nach Mozer den Charakter des Gottesdienstes der EmK in Deutschland. Er unterscheidet dabei zwischen drei Bereichen, nämlich dem »Zeit-Raum, um Gott zu loben und zu preisen«, dem »Zeit-Raum, um voneinander zu hören und Anteil zu nehmen« und dem »Zeit-Raum, um auf Gott zu hören und sich ihm neu zu schenken«. Mit dieser Betrachtungsweise entgeht er der Schwierigkeit, dass der Gottesdienst als Ganzes stimmig oder »wie aus einem Guss« zu gestalten ist. Die in manchen Gottesdiensten empfundenen Brüche zwischen Eingangsteil, Bekanntgaben und Predigt werden auf diese Weise als sinnvoll und gewollt verstanden. Mozer schreibt in diesem Zusammenhang: »Häufig wird nach dem ›roten Faden‹ eines Gottesdienstes gefragt. Oft empfinden Menschen einen Bruch zwischen dem ersten und dritten Bereich, der durch die Platzierung der ›Zeit der Gemeinschaft‹ verursacht ist. Manchmal setzen Gemeinden die ›Zeit der Gemeinschaft‹ deshalb ganz nach hinten oder vorne, um sie ›weg‹ zu haben. Manchmal verbannen Gemeinden die Kollekte auf das Nachspiel, um keine ›Geldgeschäfte‹ bei einem Lied zu verrichten. All dies entfällt, wenn wir uns die Theorie unseres Gottesdienstablaufes vor Augen führen. Es sind Bereiche, die beginnen und enden. Der 1. Bereich endet mit dem Anbetungslied und dann ist die Zeit, Gott zu loben und zu preisen, zuende. Es ist ein Zeit-Raum und anschließend wechseln wir in den nächsten Zeit-Raum, nämlich die ›Zeit der Gemein-

schaft. Die Erwartung eines durchgängigen Spannungsbogens stellt eine unangemessene Forderung an das Schema unseres Gottesdienstes« (S.79). Diese Sicht der Dinge ist originell und nachdenkenswert, ruft aber natürlich auch Fragen hervor. Kann man die Bereiche und ihre Inhalte wirklich so voneinander abheben? Ist nicht auch in der Zeit der Gemeinschaft, in und nach der Predigt Zeit und Raum für das Gotteslob? Nehmen wir nicht gerade auch in den Fürbitten nach der Predigt Anteil aneinander? Hören wir nicht auch in den Bibelworten im Eingangsteil auf Gott? Werden nicht manche den Lobpreis zu Beginn des Gottesdienstes als Hingabe an Gott bezeichnen? Drückt nicht das Empfinden der Brüche in der Liturgie bei manchen Gemeinden gerade aus, dass das Aufteilen in Bereiche als schwierig erfahren wird? Und schließlich: Weist nicht die leichte Korrektur, die 1991 in der Liturgie der EmK in Deutschland vorgenommen wurde, selbst zu einem mehr weghaftem Verständnis der Gottesdienstordnung? Meines Erachtens hat der Autor durchaus Recht, wenn er in den verschiedenen Teilen der Gottesdienstordnung unterschiedliche Schwerpunktsetzungen sieht, aber dies ließe sich durchaus mit dem Weg-Gedanken verbinden: Es ist ein Weg mit verschiedenen Stationen, an denen auf unterschiedliche Weise verweilt wird.

Ungeachtet dieser Rückfragen ist es ein großes Verdienst des Autors, sich des evangelisch-methodistischen Gottesdienstes in Deutschland auf diese praktische Weise angenommen zu haben. Das Buch bietet insgesamt eine solide und engagierte Einführung in unser sonntägliches Feiern und wird mit seinen vielen Anregungen und Gestaltungshinweisen vor allem für Liturgen und Laienpredigerinnen eine gute Hilfe und geistliche Motivation für ihren Dienst sein. Gemeinden sollten sich überlegen, ob sie das Buch nicht ihren am Gottesdienst beteiligten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen schenken oder – besser noch – es als Gesprächsgrundlage für Liturgiekurse verwenden.

Holger Eschmann